

223. Von den Württembergischen Archivinventaren, herausgeg. von der württemberg. hist. Kommission, betrifft Heft 12 (1919) das Oberamt Riedlingen; S. 68 f. werden eine Reihe von Diplomen seit Ende des 13. Jhs. (von Rudolf von Habsburg ab) für die Stadt Riedlingen verzeichnet.

224. Otto H. Stowasser behandelt in den Mitteilungen des deutsch-österreichischen Archivrates, 3. Bd. (1919), das Archiv der Herzöge von Oesterreich.

225. Die übliche Jahrhundertfeier hat auch die Erinnerung an die 1817 'aufgefundene' Königinhofer Handschrift geweckt und zu dem Berg von Schriften über dieses Thema aus früherer Zeit eine neue hinzugefügt, die Erwähnung verdient. Unter dem auf den ersten Blick etwas bangemachenden Titel 'Hat Hanka die Königinhofer Handschrift geschrieben?' (tschechisch), untersucht V. Hrubý die Fälschung ausschliesslich von der paläographischen Seite. Aber mit einer Genauigkeit und Gründlichkeit, dass man vielleicht sagen darf: dass, wenn man gleich zu Beginn des Streites in dieser Weise die Schrift des Falsifikats geprüft hätte, zum mindesten ein höchst beachtenswertes Verdachtsmoment aufgedeckt worden wäre. Die K. H. ist bekanntlich nicht Hankas einzige Leistung auf dem Gebiete der Handschriftenfälschung; die Liste ist vielmehr ganz ansehnlich: die Grüneberger Handschrift, das Fragment des Johannes-Evangeliums, die Glossen in der Mater verborum, die Uebersetzung des Psalms 109 und des Anfangs von Psalm 145. das Lied auf den Wischehrad, das Liebeslied des Königs Wenzel, die Weissagung der Libuscha, abgesehen von Beischriften in einigen Bilderhandschriften, durch die deren heimische Provenienz erwiesen werden sollte. H. unterzog sich der mühseligen Arbeit, aus jedem dieser Stücke das Alphabet paläographisch festzustellen und nachzuweisen, dass gewisse Buchstabenformen in völlig übereinstimmender Weise in ihnen wiederkehren, ferner dass bald diese bald jene aus diesen Stücken erwiesene Form in der Schrift der K. H. von neuem auftaucht, schliesslich dass Hanka's eigene Handschrift, die man zur Genüge kennt, manchen charakteristischen Zug aufweist, der in den gefälschten Schriften auffällt. Auf diesem Wege stellt H. eine ganz beachtenswerte 'Filiation' her, die, wie er im Schlusswort betont, eigentlich auch den Ungläubigsten überzeugen müsste, deren es also offenbar noch immer etliche zu geben scheint. Durch genügende photographische Beigaben wird die Möglichkeit gegeben,